Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 18. (134). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 4. (17.) März 1908.

Wir machen die geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der Artikel über

Obstzucht, Geschichte des Obstbaus, Bedeutung des Obstbaus,

u. s. w. aus der Feder eines unserer praktischen Obstzüchter im Kaukasus mit Nr. 17 des „Botsch.“ begonnen hat. Da die Ausführungen desselben ebenso anregend wie interessant sind, dürfte es später mancher Landwirt, Lehrer oder sonstiger Gartenfreund bedauern, den „Botschafter“ nicht rechtzeitig bestellt zu haben.

Eine soforte Bestellung des „Botschafters“ kann dem vorbeugen.

Vaterländisches.

Petersburg, 27. Februar.

— Reichsduma. Unter Vorsitz von Fürst Wolkonski wird die Sitzung um 2 Uhr 8 Min. eröffnet. Unter den Diplomaten befinden sich der japanische Gesandte mit dem Sekretär der Gesandtschaft. Die laufenden Angelegenheiten werden bekannt gegeben, worauf das Haus den Kredit zur Organisation des 11. Kongresses für internationale Schiffahrt in Petersburg votiert. Auf der Tagesordnung steht die Frage über Umwandlung der Mission in Tokio in eine Botschaft. Gutschkow erklärt im Namen des Verbandes vom 17. Okt., daß der Verband den Antrag der Regierung unterstütze. Krupenski will das Etat nur auf ein Jahr bestätigt und die Gehälter der Botschafter auf 50,000 Rbl. gekürzt sehen. Der Minister des Auswärtigen hat gegen die Festsetzung des Gehalts im genannten Betrage für den neu zu kreierenden Posten eines Botschafters nichts einzuwenden und entwirft einen Rückblick der Tätigkeit der russischen Diplomatie in Japan in letzterer Zeit. Die Rednerliste wird geschlossen und die Duma schreitet zur artikelweisen Durchsicht der Gesetzvorlage. Tschcheidse, welcher sagt, die Sozialdemokraten seien gegen das Projekt, will seinen Antrag näher begründen, doch erlaubt ihm der Vorsitzende nicht die Motive anzugeben. Mit 174 gegen 109 Stimmen lehnt das Haus den Verbesserungsvorschlag der Budgetkommission über Beschränkung des Etats auf die Dauer eines Jahres ab, bestimmt dem Botschafter ein Gehalt von 50,000 Rbl. und votiert die Gesetzvorlage mit den Vorschlägen der Oktobristen. Hierauf werden die Wahlen neuer Mitglieder in verschiedene Kommissionen an Stelle der ihr Mandat niederlegenden Mitglieder vorgenommen. Das Haus schreitet zur Frage über die bedingungsweise Freilassung vor der Frist. Der Justizminister schildert die Entwickelung der Idee der bedingungsweisen Freilassung in der Wissenschaft und im wirklichen Leben und weist darauf hin, daß das Institut der bedingungsweisen vorzeitigen Freilassung in allen zivilisierten Staaten, auch in Finnland, gesetzlich anerkannt werde. Die Debatten werden bis zur nächsten Sitzung vertagt und die Sitzung um 6 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung am 1. März.

Petersburg, 27. Februar. Reichsrat. Um 2 Uhr 15 Min. eröffnet die Sitzung Akimow, welcher das neue Reichsratsmitglied, den Minister der Volksaufklärung Schwartz begrüßt. Nachdem vom Staatssekretär die votierten Gesetzvorlagen verlesen worden, macht sich das Haus an die Durchsicht der Gesetzvorlage über die Immobiliensteuer in Städten und Flecken im laufenden Jahre, welche Gesetzvorlage nach ihrer Verlesung einstimmig ohne Debatten angenommen wird. Als zweite Frage folgt der Gesetzentwurf über Assignierung von Mitteln zwecks Hilfeerweisung an die von der Mißernte im Jahre 1907 betroffene Bevölkerung. Der Gesetzentwurf wird einstimmig debattelos angenommen, und die Sitzung um 4 Uhr 55 Min. geschlossen. Nächste Sitzung am 5. März.

Petersburg, 26. Februar. In der am Montag stattgehabten Sitzung der Finanzkommission des Reichsrats wurde vom Reichsratsmitglied Dmitrijew Bericht über die Reichskontrolle erstattet. Im Bericht D.'s wird, wie der „Russk. Sl.“ zu entnehmen ist, auf die immer mehr anwachsenden Ausgaben bei Ausübung der Kontrolle hingewiesen. U. a. wurde der kostspieligen Eisenbahnkontrolle Erwähnung getan. Auch auf die nicht entsprechende Stellung des Reichskontrolleurs wurde hingewiesen, der zum Kabinett gehört, was mit dem Wesen der Kontrollfunktionen unvereinbar ist. Der bei der Sitzung anwesende Reichskontrolleur Charitonow erklärte sich mit den Grundgedanken des Berichts einverstanden und teilte mit, daß er es für möglich halte, in Zukunft einige Kürzungen bei Ausübung der tatsächlichen Kontrolle der Eisenbahnen und auf anderen Gebieten vorzunehmen. Doch müsse man sich in der Beziehung, nach Ansicht des Reichskontrolleurs, keinen Illusionen hingeben. Von ihm wurde ein konkreter Fall angeführt: auf der Katharinenbahn geben die Teilstrecken an Tagen, wo Kontrolle ausgeübt wird, eine Einnahme von 200 Rbl. und darüber täglich, wenn aber keine Kontrolle stattfindet, dann verringert sich diese Summe auf einige Rubel.

— In der Budgetkommission der Reichsduma wurde am 25. d. M. in Gegenwart des Gehilfen des Oberprokureurs Iswolski das Budget des Synods durchgesehen, wobei einige interessante Wünsche zur Sprache kamen. So sprach sich die Kommission dafür aus, daß sämtliche Archiereis die gleiche Gage erhalten, ferner, daß sämtliche Kirchensummen der Reichskontrolle unterliegen, und schließlich, daß alle geistlichen Lehranstalten auf Kronskosten unterhalten und alle Einnahmen zur Befriedigung der lokalen Bedürfnisse verwandt werden. Iswolski wies darauf hin, daß alle diese Wünsche den Charakter einer Kontrolle der Kirche tragen und daß die Kirche dadurch ihre Selbständigkeit einbüßen würde.

— Da der Gesetzentwurf über die staatliche Arbeiterversicherung von der Spezialkommission bereits ausgearbeitet worden ist, kann angenommen werden, daß er noch in dieser Session bei der Reichsduma eingebracht werden wird.

— Das wissenschaftliche Komitee beim Ministerium der Volksaufklärung sprach sich für Einführung von Uebergangsexamen in 3 Lehrgegenständen in allen Klassen der mittleren Lehranstalten aus.

Dasselbe Ministerium beschloß, die Zahl der Lehrstunden der griechischen Sprache in den Gymnasien mit nicht obligatorischer griechischer Sprache von drei auf zwei zu kürzen.

— General Stößel. Ein Mitarbeiter der „Birsh. Wed.“ hat nach Verkündignng des endgültigen Urteils im Port Arthur-Prozeß General Stößel aufgesucht. General Stößel sieht sehr übermüdet aus. Er ist mit der Verfassung eines Bittgesuchs an Seine Majestät den Kaiser beschäftigt.

„Sie hoffen auf Ihre Begnadigung?“

„Selbstverständlich. Ich habe schon lange vor Beendigung des Prozesses gesagt, meine einzige Hoffnung sei Gott und der Zar. Ich glaube fest daran, daß meine Bitte erfüllt wird.“

Der General äußerte seine Genugtuung darüber, daß General Fock freigesprochen ist.

— Die Generale Fock, Reuß und Smirnow erhalten demnächst militärische Posten. General Fock wird Divisionskommandeur.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 8. März (23. Februar). Bei Besprechung der letzten Zirkularnote der russischen Regierung sagt die „Nordd. Allg. Z.“: „Durch die Anerkennung verdienende Kundgebung der russischen Regierung ist die Eisenbahnfrage auf dem Balkan auch für weite öffentliche Kreise aus dem Stadium des Unbestimmten herausgekommen. Dieses Unbestimmte gab einigen Elementen, die alles zur Schaffung politischer Verwickelungen ausnutzen, Veranlassung zur Erregung des Antagonismus zwischen den Nationen“. Die Zeitung verurteilt das Aufbauschen der Frage durch die Presse und schließt mit folgenden Worten: „Gegenwärtig ist es ganz klar geworden, daß zwischen den Mächten keinerlei prinzipielle Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das ist das Ergebnis, welches alle aufrichtigen Anhänger des Friedens willkommen heißen können“.

— In einem Berliner alldeutschen Blatte hat Prof. Schmoller bald nach der Annahme der Polenvorlage im Herrenhause seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß in

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben von **A. Papke**.

(Fortsetzung 17).

Hier war es anders. Da es ein gutes, älteres Geschäft war, so gab es viel zu tun. Damit aber auch viel Verantwortung. Vier Lehrlinge hatte er unter sich, drei, die ihre Sache ganz gut verstanden, einen, der durchaus nichts begreifen konnte. Da galt es viel Geduld haben, und manches schlecht Gemachte wieder herstellen. Er dachte häufig an seine eigenen Lehrlingsjahre und an Anton, damit ihm der Geduldsfaden nicht so oft riß! Es war ihm ein Stolz, daß alle abgelieferte Arbeit durchaus tadellos und gut war, und als Herr Gottlieb Henschel dies erst erkannt hatte, überließ er ihm fast alles.

Hans August hatte sich sehr darüber gefreut, aber nur in der ersten Zeit. Langsam und allmählich war dann ein Sinnen über ihn gekommen, und wenn er auch seine Arbeit fleißig und treu tat, so machte sie ihm doch nicht mehr halb so viel Freude wie sonst.

Es war, wie ein dichter kaum merklicher Lufthauch über einen glatten Wasserspiegel, ein schattenhaftes Gefühl durch seine Seele geglitten, ... er hatte es entsetzt unterdrückt!

Aber es kam wieder, es wurde stärker . . . es verdichtete sich zu grüblerischen Gedanken und immer wieder tauchte die Frage in ihm auf: wirst du auch in treuer Pflichterfüllung finden, was du suchst? innere Befriedigung, wirkliches Glück? hast du schon angefangen zu finden, - - und wenn nicht, wirst du je finden?

Das war im Herbst gewesen. Er schalt sich einen Toren und Träumer und suchte Zerstreuung.

Wiederholt hatte er Einladungen erhalten in soziale Vereine, einmal war er hingegangen, auch noch ein zweites Mal, dann hatte er genug davon. Die Sache war im Grunde die gleiche wie in Sorau gewesen.

Da bekam er eine Einladung zu einem Jünglingsverein. Erst hatte er gelächelt, ein „Frommer“ zu werden, dazu fühlte er kein Talent in sich, — schließlich ging er doch hin, es war eben einmal etwas anderes.

Man kam ihm freundlich entgegen, und es gefiel ihm, er ging wieder hin. Die religiösen Vorträge ließen ihn kalt, nur wenn sie wissenschaftlicher Art waren, interessierten sie ihn.

Bei irgend einer Gelegenheit hatte man seine Deklamationsgabe herausgefunden, von da ab ließ man ihm keine Ruhe mehr, es konnte fast keine Zusammenkunft stattfinden, ohne daß Hans August etwas vortrug. Er sprach hinreißend, mit Feuer und Begeisterung, er erlebte, was er vortrug, und lauter Beifall lohnte ihn stets. Das schmeichelte ihm, aber zugleich machte es ihm auch Freude etwas zu verwerten, was er besaß. Er wurde Mitglied im Verein, und eine Zeitlang hatte er Ruhe vor seinen Gedanken.

Aber nur eine Zeitlang, — dann kamen sie mit Macht zurück.

Da griff er wieder zu seinem alten Hilfsmittel. Er vertiefte sich in Göthes und anderer Dichter Werke. Er hatte den Göthe jetzt vollzählig, auch Geibel, Uhland, Rückert, Chamisso standen in einfachen Einbänden auf seinem Tisch. Doch auch die Weltgeschichte hatte er vervollständigt, ein Atlas lag da, und eine Einführung in die Kant'sche Philosophie, ebenso ein ganz neu erworbenes Werk von Fichte: Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre. Sein Lieblingsdichter war in dieser Zeit Lenau, ihn verstand er am besten in seinem Suchen und nicht Finden!

Er gab sich mit Eifer seinen „Studien“ hin, wie er jetzt mit mehr Recht als ehedem sagen konnte, aber weder die Einleitung in Kant, noch Göthe waren imstande, ihn von seinen quälerischen Gedanken zu befreien.

So waren die letzten Wochen hingegangen, — — Hans August war mit seinem Sinnen in der Gegenwart angekommen.

Er wandte sich ins Zimmer hinein, voll fiel das Licht der Lampe auf sein Antlitz. Die großen, blauen Augen starrten in den scharf abgegrenzten Lichtkreis auf dem Tisch, und glitten dann durch das ganze Zimmer mit seiner einfachen, aber freundlichen Einrichtung, -- ohne etwas zu sehen. Alle seine Gedanken und Empfindungen drängten sich an dem einen Punkt zusammen: Wenn du in deinem Beruf nicht findest, was du suchst, ... was dann?

Er hatte vergessen, daß im Verein heute eine gesellige Zusammenkunft war, zu der er zugesagt hatte, zu kommen, er hatte vergessen, daß er versprochen hatte, dabei Schillers „Glocke“ vorzutragen . . . . er stand vor seinem Tisch, sein Atem ging schnell.

Hatte er gefunden — hatte er angefangen zu finden — war sein Fuß auf einen Weg gekommen, von dem er sich sagen konnte: jeder neue Schritt bringt dich dem Ziele näher? — — — Nein, nein, nein!

Mit allem Eifer, mit aller jugendlichen Begeisterung hatte er darnach gerungen — — vergebens! Er fühlte mit greifbarer Deutlichkeit, daß er nie und nimmer in seinem Beruf, in noch so treuer Pflichterfüllung finden würde, finden konnte, was er verlangte, was er suchte.

Aber sollte er es nicht noch einmal versuchen, er war ja noch jung, er konnte vielleicht doch erreichen, was ihm so leuchtend vorschwebte. Er sagte sich das wohl, fühlte aber keine Kraft in sich zu einem nochmaligen Versuch, von dem ihm seine innere Überzeugung von vorne herein sagte, daß es doch ein vergeblicher sei.

Und wenn er einen anderen Beruf gewählt hätte, jenen, den er gewollt hatte, wenn er heute noch einen anderen Weg einschlagen würde — wie würde es dann sein? Wenn er sich in die Geheimnisse der Wissenschaft vertiefen könnte, wenn er trinken dürfte aus den Quellen, die der hohe Geist erleuchteter Menschen immer neu und frisch sprudeln ließ — dann würde er finden . . . würde er?

(Fortsetzung folgt).

diesem „großen, denkwürdigen Kampfe zwischen Staatsräson und privatrechtlicher Unverletzlichkeit des Eigentums“ die Staatsräson gesiegt habe, und hat dabei die Gegner der Vorlage einer Kritik unterzogen, die einzelnen von ihnen dicke Schmeicheleien sagt, ihnen insgesamt aber nahezu beleidigende Eigenschaftswörter widmet. Da spricht er von dem „kurzsichtigen, weltfremden, kleinen Junkertume“, und versteigt sich zu dem Ausrufe: „Das Herrenhaus hat seine Ehre gerettet; es hat die Staatsregierung in einer großen Frage der nationalen Politik nicht im Stiche gelassen.“

Oesterreich.

Wien, 8. März (24. Februar). Dem „Korrespondenz-Bureau“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Der von einem Unbekannten verwundete erste Dragoman des griechischen Generalkonsulats in Saloniki ist am 7. März verschieden.

— 9. März (25 Februar). Dem „Korrespondenz-Bureau“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Im Dorfe Burbotico im Kastori-Bezirk überfiel eine aus 100 Personen bestehende griechische Bande ein türkisches Detachement von 25 Mann, wobei zwei Soldaten getötet und drei verwundet wurden.

England.

London, 9. März (25. Februar). Japan verlangt, wie aus Peking berichtet wird, die unverzügliche Rückgabe des Dampfers „Tatsu-Maru“ und Schadenersatz. Die Forderung hat den Charakter eines Ultimatums; wenn sie nicht erfüllt wird, werde Japan entsprechende Maßnahmen treffen. Die chinesische Regierung hat am 6. März geantwortet, sie bedauere, daß die japanische Flagge auf dem Schiff herabgelassen und die chinesische gehißt worden ist; die des Vergehens schuldigen Beamten werden bestraft werden. Zugleich versprach die chinesische Regierung, wegen der Beschlagnahme von Waffen und Munition noch Antwort zu geben.

Stadt- und Landchronik.

Tomaschow, 26. Februar. Der Mörder des Gutsbesitzers Werner und dessen Gattin wurde verhaftet. Den Doppelmord verübte der Gutsverwalter.

Aschabad, 26. Februar. In Tschardschui wurden aus der Rentei 370,000 R. geraubt. Der Wachtposten wurde getötet, ein Wächter verwundet und geknebelt. Ein des Diebstahls verdächtiger Beamter der Rentei wurde zwei Werst von der Stadt ermordet gefunden.

Petersburg, 1. März. Bei der Ziehung der 2. innern 5% Anleihe fielen die Hauptgewinne auf nachstehende Billete:

Serie. Nr.	Billet Nr.	Gewinn	Serie Nr	Billet Nr	Gewinn
6493	19	200,000	12156	25	
1402	31	75,000	19065	24	
11362	22	40,000	9039	7	
17321	25	25,000	4393	43	
8259	35	10,000	10489	49	
6038	50	10,000	554	31	
7544	39	10,000	9940	49	
1599	38	8,000	15666	30	
8226	5	8,000	6437	46	
14410	19	8,000	12192	3	
6650	18	8,000	6637	8	
9138	38	8,000	1429	1	
8633	48	5,000	14658	7	
16127	24	5,000	8041	22	
13585	6	5,000	17013	46	
11280	29	5,000	7405	29	
9022	23	5,000	16768	32	
5502	30	5,000	4451	10	
17008	26	5,000	13570	8	
18370	31	5,000	3431	17	

zu 1000 Rubel.

Boshedarowka und Umgegend. Es war an einem warmen Juni-Sonntagabend, als zwei junge Menschen, der Arbeiterklasse zugehörig, während die Familie P. P. vor dem Hause ein Plauderstündchen hielt, erschienen und nach Arbeit fragten. Das späte Erscheinen, sowie das sonderbare Benehmen, (sie kehrten den Anwesenden den Rücken und versteckten scheinbar ihr Gesicht), war auffallend und man entschloß sich, dieselben nicht zu mieten. Kopfschüttelnd gingen sie weiter. Nach etwa einer Stunde hörte man schreien. Eilend lief man ins Haus, glaubend, das kleine Kind weine, aber nein. Nach einiger Zeit hörte man wieder ein sonderbares Rufen. Nachdem man alles noch einmal untersucht hatte und nichts Auffallendes gefunden war (P. P. wohnen allein auf einem Chutor), begab man sich zur Ruhe. Am nächsten Morgen um 10 Uhr brachten Mäher, die nahe an P. P.'s Grenze und unweit eines polnischen Pächters von 20 Dess. arbeiteten, die Nachricht, daß der Pächter mit seiner Familie, bestehend aus Frau, einem 3-jährigen Kinde, einer alten Frau und einem 12-jährigen Knaben, der alten Frau Großkind, ermordet seien. Die Pächterfrau hatte sich Sonntag nachmittags eine alte Frau und deren Großkind aus dem nächstliegenden Russendorfe geholt und war ungefähr 9 Uhr abends heimgekehrt. Die Familie saß gerade am gedeckten Tische, als die Unholde einkehrten. Den Mann fand man auf dem Gesichte liegend mit zerschmettertem Kopfe etwa 100 Faden vom Gebäude, die Frau etwa 10 Faden von dem Hause entfernt, auf dem Rücken liegend und zerfleischt. Die alte Frau lag im Hause, am Tische, ebenfalls ganz zerschlagen und mit Teewasser begossen; dem 12-jährigen Knaben hatte man mit einer Strohgabel den Rücken zerspickt, das 3-jähr. Kind haben sie augenscheinlich aus dem Bettchen genommen und den Kopf an der Wand zerschlagen. Im Hause war ein wirres Durcheinander. Sofort dachte man an die zwei jungen Menschen.—In der Dreschzeit fand man unweit Boshedarowka einen Arbeiter mit abgeschnittener Gurgel auf dem Bahngeleise. Im Herbst kamen auf das Gut eines russischen Kleingrundbesitzers 3 Mann, einer von ihnen hatte im Sommer bei dem betreffenden Wirte gedient, und baten um Nachtquartier. Der Wirt schickt seinen gegenwärtigen Knecht und den gewesenen, das Vieh zu füttern, er selber ging in die Scheune und wollte den Gästen ein Lager zubereiten. Das sehend, melden die 3 Freunde dies ihren Genossen, die sich im Stroh versteckt hatten. Als der Wirt eben in der Scheune war, kommen 7 Mann auf ihn los und schlagen ihn sogleich tot. Dann gehen sie ins Haus, verlangen von der Frau Geld, diese erklärt ihnen aber, daß sie mit dem vom Weizen eingelösten Geld in Boshedarowka Schulden gezahlt haben, was auch die ältere Tochter bestätigt. Die Bösewichter glaubten ihnen nicht, und fangen an die Frau zu mißhandeln. Als diese und auch die Tochter darauf bestehen bleiben, daß sie außer 3 Rbl. nichts haben, schlagen sie die Frau und Tochter, bis sie besinnungslos hinfallen. Als die jüngere Tochter auf das Schreien kommt, verfahren sie mit derselben ebenso. Denkend, daß sie alle tot sind, untersuchen die Unmenschen alles, finden aber nichts und gehen weg. Die Frau hatte aber noch so viel Kraft, daß sie kriechend bis zu ihrem Nachbar kam und es meldete. Obzwar die Frau den einen, ihren gewesenen Arbeiter, kannte, so fand man doch keine Spur. Jetzt, vor etlicher Zeit, kam ein Arbeiter zum Urjadnik nach Boshedarowka und meldete, daß zwei junge Menschen aus W. Ch. ihn hätten annehmen wollen, um den erwähnten Arbeiter zu ermorden und zu berauben, denn er müsse viel Geld haben. Er habe aber nicht eingewilligt, weil er aber doch ermordet worden ist, so können die Mörder niemand anders sein, als die zwei junge Menschen aus W. Ch. und wahrscheinlich haben sie auch die polnische Familie ermordet. Die betreffenden jungen Menschen wurden arretiert und des Mordes beschuldigt. Sie gestanden, daß sie im Juni von Hause ausgegangen waren, um zu rauben. Zuerst seien sie zu P. P. gekommen, weil es ihnen dort unmöglich schien, etwas zu erreichen (bei P. P. wohnen außer der Familie P. P. zwei verheiratete Kinder, ein deutscher Prikaschtschik, und die Arbeiterwohnung ist auch nahe beim Hauptgebäude), seien sie direkt zu den Pollacken gegangen, ihnen habe sich dann noch ein dritter zugesellt. Sie haben auch den Arbeiter umgebracht. Sie und noch fünf andere seien auch die Mörder von dem russischen Kleingrundbesitzer und dessen Tochter.

Sind das nicht in Wahrheit die wahnwitzigen und blutgierigen „Uebermenschen“ eines Nitzsche? Unsere russische Revolution hat uns dieser „Uebermenschen“ in Massen gegeben. Wer sind die Leiter und Führer unserer Revolution?

Blödsinnige junge Mädchen und bestialische junge Männer, Produkte der Lektüre von Nitzsche, Zola, Maupassant, Tolstoi, Ibsen, Sudermann, Gorki usw., die die jungen Menschen verfinstern und vergiften. Und gerade diese Lektüre finden wir gegenwärtig am meisten verbreitet, sowohl in den Häusern als auch in den Schulen. „Was man säet, das wird man ernten.“

— Zum Morde der Familie Komissarow (siehe Nr. 17), wird uns ferner mitgeteilt: Zwei Personen kamen abends, den 14. Febr., zu der Familie Komissarow und baten um Nachtherberge, welche ihnen auch ohne weiteres gewährt wurde, denn einer der beiden war ihr früherer Knecht, der längere Zeit bei ihnen gedient hatte und öfters kam, besonders wenn er Hilfe haben wollte. Im Hause waren 11 Personen, davon 2 Dienstboten. Als man sich nach dem Abendbrod zur Ruhe begeben wollte, wurden auch den beiden Gästen Schlafstellen angewiesen. Diese empfahlen sich mit einem: Gute Nacht! Natürlich ahnte niemand, mit welchen furchtbaren Absichten die beiden gekommen waren. — Am andern Tage kommt der Schwager Komissarows nach der nahen Eisenbahnstation und sieht dort das Fuhrwerk seiner Verwandten, ohne daß jedoch jemand von diesen zu finden ist. Dieses erscheint ihm verdächtig und er macht sich auf den Weg zu den Geschwistern. Auf dem Hofe Komissarows angelangt, ruft er, es möge jemand herauskommen, — doch niemand antwortet. Selbst die sonst so wachsamen Hunde liegen still bei der offenen Tür des Hauses und schauen ihn schweigend an, als wollten sie die Ruhe der Toten nicht stören. Doch da kommt die Tochter mit verbundenem Kopfe herausgetreten, mit dem Rufe: „Bei uns sind alle tot!“ Sofort eilte der Schwager ins Zimmer — und fand (wie wir schon früher mitgeteilt) alle im Blute liegen. Nur das $1^1/_2$-jährige Töchterlein winselte und weinte. Drei lebten noch und wurden sofort nach Kriwoj Rog ins Krankenhaus geschafft, wo jedoch 2 auch bald starben.

Am 18. wurden die Leichen der Erschlagenen zu Grabe bestattet. Auch ich mit einigen andern aus unserem Dorfe waren hingeritten, der Anblick war ergreifend.

P. Klassen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Der Obstbau.

(Fortsetzung 1).

Auspflanzen der Obstbäume.

Das Auspflanzen ist in der Obstbaumzucht eine der allerwichtigsten Verrichtungen, von welcher stets die ganze Zukunft des Baumes abhängt. Unmittelbar vor dem Auspflanzen werden die Baumlöcher genügend ausgegraben, damit die Wurzeln bequem und in möglichst wagerechter Lage ausgebreitet werden können. Wenn das Senken der in das Loch geworfenen Erde durch Regen und Schnee nicht befördert wurde, dann muß der Baum so gestellt werden, daß er nach seiner Aupflanzung um so höher zu stehen kommt, je tiefer die Baumgrube gemacht wurde. Die Berücksichtigung dieser Höhe ist sehr zu empfehlen, sonst würden die Bäume zu tief in den Boden kommen, was von größtem Nachteil ist. Es ist entschieden besser, etwas zu hoch, als etwas zu tief setzen; in ersterem Falle ist eine nachträgliche Erdanhäufung genügend. Die richtige Höhe wird ermittelt, indem man eine Latte über das Loch auf die Erdebene quer über und neben den Baum legt; der untere Teil der Latte zeigt die Höhe des Terrains, und so läßt sich leicht ermitteln, ob der Baum höher oder tiefer zu stehen kommen soll. Die Fläche des Loches, auf welche der Baum gestellt wird, soll weder wagerecht, noch muldenförmig, sondern etwas gewölbt sein. Diese Wölbung erleichtert die richtige Verteilung der Wurzeln und gestattet, dieselben in die gewünschte, schräge Lage zu

---

Eine Schreckensnacht.

Wahrheit und Dichtung aus der Gegenwart

von Martin Fast.

Im Dorfe Karmalinowka,
Am Flüßchen Karmala,
Steht an der Straße, schmuck und nett,
Ein Bauernhäuschen da.

Der Bauer Jakob, schlecht und recht,
Wohnt hier mit seiner Frau
Und seinen Kindern, frisch und rot,
Wie Blumen auf der Au.

Im Stalle an der Krippe steh'n
Die Küh' und Gäule schwer,
Die Schäflein und ein Schweinepaar
Nur springen frei umher.

Im Vorhaus an der Kette hält
Der treue Sultan Wacht,
Den Herrn zu wecken, wenn Gefahr
Sollt' drohen in der Nacht.

Denn wildes Raubgesindel treibt
Sich weit und breit umher,
Und manchen vollbesetzten Stall
Fand man am Morgen leer.

Oft bricht ins Haus die wüste Rott',
Zu rauben Geld und Gut;
Und Mann und Weib und Kinderschar
Lag morgens tot im Blut.

Denn wisset, Not und Elend herrscht
Im Lande ringsumher;
Die Hilfe weit, der Hunger nah,
Und hungern, ach, ist schwer!

Einst aß mit Frau und Kinderlein
Der Bauer still zur Nacht;
Auch Sultan an der Kette ward
Von allen wohlbedacht.

Ihm stellte man der Mahlzeit Rest
Im Kochtopf auf den Flur,
Schloß Tür und Laden und—vergaß
Die Tür zum Stalle nur.

Dann hat der Jakob Gott gedankt
Für Nahrung, Kleid und Schuh',
Für Haus und Hof... und legte sich
Mit Weib und Kind zur Ruh'.

Das Schweinepärchen nur im Stall
Kennt weder Ruh', noch Rast
Und kommt bald durch die off'ne Tür
Zum Sultan hin zu Gast.

Und um der Mahlzeit zweiten Rest,
Den Sultan ließ im Topf,
Sich brüderlich zu teilen—zwängt's
Zugleich hinein den Kopf.

Schnell schlürft es aus das leck're Mahl,
Will heben dann den Kopf,
Doch welch ein Schreck! vom Boden hebt
Zugleich sich mit der Topf.

Um Mitternacht wacht Jakob auf.
„Welch Poltern? welch ein Knall?
Und knurrte nicht der Hund? Gewiß
Sind Diebe in dem Stall!“

Er springt beherzt mit einem Satz
Vom Lager bis zur Tür,
Von dort zum Stall und suchte nun
In jedem Winkel hier.

Doch ruhig stehen Pferd und Kuh
An Krippen, voll von Heu,
Ja, in der Ecke liegen still
Die Schäflein auf der Streu.

Und nur der treue Sultan knurrt
Und bellet auf dem Flur,
Indessen in dem ganzen Stall
Von Dieben keine Spur.

Dazwischen grunzte voller Angst
Das saub're Schweinepaar,
Das nach dem Poltern und dem Knall
Im Topf betäubt fast war.

Und endlich fährt die Bäuerin
Aus schwerem Traum empor.
Noch bellt der Hund, ein Röcheln dringt
Entsetzlich an ihr Ohr.

„Mein Gott! wo ist denn Jakob nur?“
—Noch einmal röchelt's schwer.—
„Ach, Gott! sie würgen Jakob ab!
Wo krieg' ich Hilfe her?“

Das arme Weib steht bebend auf,
Ergreifet Kleid und Schuh'. . . .
Die Scheiben klirren, und sie springt
Hinaus in einem Nu.

Läuft hin bis zu des Nachbars Haus,
Wie ein gejagtes Reh,
Und achtet nicht in ihrer Angst
Auf Kälte, Sturm und Schnee.

„Ach, Gott! sie würgen Jakob ab!
Er röchelt nur noch schwer,
Kommt schnell, es ist gewiß zu spät!
So eilt euch doch nur mehr!“

Jetzt kommt der Bauer aus dem Stall.
Die Kinder steh'n und schrei'n:
„Ach, Vater, Mutter sprang hinaus,
Denn Räuber brachen ein!“

Er schaut das off'ne Fenster an,
Will fast von Sinnen geh'n:
„Ist denn die Hölle heute los?“
Und ratlos bleibt er steh'n.

Er steht und sinnt und sinnt und steht:
—Ihm ist, als träum' er schwer.—
Ein wilder Menschenhaufe stürmt
Zu seinem Hause her.

Der trägt den Flegel, der das Beil
Und dieser ein Gewehr,
Der eine Gabel samt Latern'
Vorm langen Zuge her.

Das ganze Dorf ist alarmiert,
Nicht einer fehlet hier.
Im Nu umstellen sie das Haus
Und nahen sich der Tür.

Da hält's den Jakob nicht mehr drin,
Auch ihn packt kalter Graus;
Er öffnet mit gewalt'gem Ruck
Die Tür und stürzt hinaus. . . .

„Ach, Gott! mein Jakob, lebst du noch?“
So tönt es aus den Reih'n.
—„Wo bist du, Frau? Wo ist mein Weib?“
So hört man Jakob schrei'n.

Bald klärte denn zu aller Freud'
Sich der Geschichte Lauf:
Die armen Schweinchen hatten beid
Den Küchentopf noch auf.

Buntes Allerlei.

— Die Lebensversicherungen amerikanischer Milliardäre. Einer Zusammenstellung über Lebensversicherungs-Beträge einzelner sehr vermögender Personen in den Vereinigten Staaten zufolge hat Rodman Wanamaker, der Fürst der großen Departements-Geschäfte, mit dem Betrag von 4,000,000 Pfd. St. (40,000,000 Rbl.) die höchste Lebensversicherung im Lande. Sein Vater John Wanamaker ist für 15 Millionen Rbl. versichert, während Präsident Roosevelts Versicherung 8,500,000 Rbl. beträgt. In der Stadt New-York befinden sich 25 Personen, die ihr Leben für 3,000,000 Rbl. oder mehr versichert haben.

— Ueber das Einkommen Berliner Aerzte wurde in der Aerztekammer Berlin-Brandenburg berichtet. Aerzte mit dem geringen Einkommen bis zu 1050 M. zählt Berlin 12, von 1050 bis 2100 M. 184, von 2100—3000 M. 176. Aerzte mit Ministereinkommen und darüber besitzt Berlin 91, der ganze Kammerbezirk 156, Berlin hat 25 Aerzte mit einem Einkommen von 34,000 bis 40,000 M. (im ganzen Kammerbezirk gibt es 41), 29 mit 40,000—50,000 M., 9 mit 50,000—60,000 M., 8 mit 60,000 bis 70,000 M., 2 mit 70,000—80,000 M., 4 mit 80,000-90,000 M., 6 mit 90,000-100,000 M., 2 mit 100,000—120,000 M., 4 mit 160,000 bis 180,000 M., 1 mit 180,000—220,000 M., 1 mit 220,000-225,000 M. Charlottenburg besitzt noch einen solchen medizinischen Krösus und außerdem allein noch einen mit einem Einkommen von 120,000—140,000 M. Die vier mit 160,000—180,000 M. besitzt Berlin allein.

bringen. Der Baum wird, nachdem alle schwer verletzten Teile der Wurzeln entfernt und alle Wurzelspitzen durch einen mäßigen Rückschnitt mit scharfem Messer erfrischt wurden und zwar so, daß die schräge Fläche platt auf den Grund zu stehen kommt, in die Grube gestellt und seine Wurzeln möglichst kreisförmig verteilt. Beim Setzen muß man zu zweien sein, derjenige, welcher den Baum setzt, stellt sich in oder neben das Baumloch, verteilt die Wurzeln und gibt ihnen die passende Richtung, der andere verschafft ihm den Boden, welcher, so weit er zwischen die Wurzeln gebracht werden muß, locker und nahrhaft sein soll; nur die beste Erde, welche beim Löchergraben auf die Seite gelegt wurde, findet für diesen Zweck Verwendung. Hat man Kompost zur Verfügung, dann wird solcher etwa zur Hälfte mit dem vorrätigen Boden gemischt und die Wurzeln mit dieser Mischung angefüllt, bis sämtliche Wurzeln bedeckt sind. Während dieser Ausfüllung hat derjenige, welcher den Baum setzt, dafür zu sorgen, daß der Boden in die Zwischenräume der Wurzeln kommt und keine leeren Räume zwischen und unter denselben bleiben; dies wird erreicht, wenn er die Erde mit der Hand verteilt und sie auch zwischen die Wurzeln stopft. Andere besorgen die Verstopfung mit einem Stück Holz, was jedoch nicht ratsam ist, weil die Wurzeln gestoßen und verletzt werden können, was mit der Hand nicht der Fall ist. Ein Gärtner und Baumzüchter hat abgehärtete Hände; diesen schadet es nicht, wenn auch größere Erdstücke auf sie fallen. Vor einer Gewohnheit, welche noch zu sehr im Schwung ist und darin besteht, daß der Baum, nachdem die Wurzeln zugedeckt waren, geschüttelt wird, möchte ich gewarnt haben. Durch dieses Emporziehen und Hinunterschieben zwingt man die Wurzeln, die ihnen gegebene Stellung aufzugeben, sich zu vereinigen, Kurven und Gegenkurven zu bilden. Diese Nachteile werden infolge des Schüttelns und Rüttelns bei allen Bäumen mit dünnen, biegsamen Wurzeln entstehen, und man soll dieses um so mehr zu vermeiden suchen, dadurch, das Stopfen mit der Hand der Zweck besser erfüllt wird. Sind alle Wurzeln mit mindestens 1 Wersch. Erde bedeckt, dann wird der in das Loch geworfene Boden mit dem Fuß fest angetreten, wobei man am Rande der Löcher beginnt und es kreisförmig bis zum Stamm ausführt; nachher wird das Loch vollends zugeworfen oder, wenn Dung zu Gebot steht, werden die durch das Antreten entstandenen Vertiefungen mit Erde ausgeglichen nud der Dünger in dem Loch ausgebreitet, bevor die zuletzt erwähnte Zufüllung vorgenommen wurde. Diese Dungschicht kann eine ziemlich dicke sein; je dicker sie ausfällt, um so dankbarer wird sich der Baum dafür zeigen; die Dicke von 2 Wersch. braucht sie jedoch nicht zu überschreiten. Durch den über den Wurzeln angebrachten Dünger wird die Erde im Baumloch wesentlich verbessert; er liefert den Wurzeln eine reichliche Nahrung und bietet außerdem noch den Vorteil, daß sie den Winter über vor der starken Kälte, und im Sommer vor dem Austrocknen geschützt werden. — Die Herbst- und Winteranpflanzungen braucht man nicht zu begießen, die Frühjahrspflanzungen sollen dagegen, soweit es möglich, begossen werden. Dieses Gießen sorgt für eine rasche Senkung der Erde, sowie auch dafür, daß die Wurzeln sogleich zu ihrer Erhaltung und Tätigkeit notwendige Feuchtigkeit antreffen. Allein unter Gießen soll man nicht ein Annetzen verstehen, daß nur dazu dient, die obere Erde anzufeuchten, sondern eine reichliche Bewässerung, welche die gesamte Erde im Baumloch durchdringt, wofür, je nach der Größe der Baumlöcher, 2 bis 4 Gießkannen Wasser erforderlich sind, andere spärliche Bewässerungen sind so ziemlich wertlos und können eben so gut unterlassen werden.

Werden die Anpflanzungen im Frühjahr ausgeführt, so wird es gut sein, wenn man die Wurzeln, bevor sie mit Erde zugedeckt werden, mittels einer Gießkanne mit Brause begießt, sowohl um sie zu erfrischen, als auch, damit die Erde sich recht dicht an die Wurzeln anschließe. Bei späteren Anpflanzungen wird man das Anwachsen dadurch noch befördern und das Austrocknen der Wurzeln verhindern, daß man das ganze Wurzelwerk in einen Brei eintaucht, welcher aus lokkerer Erde, Kuhfladen und Wasser hergestellt wurde. Die Anwendung dieser Vorsicht ist nur für solche Anpflanzungen, die spät im Frühjahr ausgeführt werden, notwendig; der an den Wurzeln haftende Brei schützt sie gegen das Austrocknen.

(Fortsetzung folgt).

Wie vertilgt man den Flughafer?

„Helft den Orenburgern!" so hats nun schon einigemal im Botschafter geheißen. Und das wichtigste, worin Abhilfe zu schaffen wäre, ist die Beseitigung resp. Vertilgung des Flughafers, der auch andern orts wilder oder schwarzer Hafer genannt wird. Dieses störende und mitunter sogar alles verdrängende Unkraut ist auch ein lästiges Uebel für die Landwirte anderer Gegenden, so z. B. bei uns an der Wolga bei Saratow.

Wie wir nun des schwarzen Hafers Herr geworden, resp. wie wir ihn auf 3—4 Jahre, bis das Land wieder unter Brache kam, verdrängt haben, möchte ich hier zu Nutz und Frommen öffentlich mitteilen, vielleicht könnte damit auch den mir unbekannten Orenburgern ein Dienst geschehen.

In den ersten Jahrzehnten unserer Ansiedelung wurde bei uns allgemein kein Winterroggen gesät, und wenn man für den eigenen Bedarf, auch ein paar Dessjätine säete, so geschah dieses doch nur auf solchem Lande, das demnächst unter Brache kommen sollte. Unterdeß nahm der wilde oder schwarze Hafer immer mehr überhand, und die Ernten wurden spärlicher. Es kam sogar so weit, daß man sich sagte: so kann's nicht weiter gehen, hier muß Abhilfe geschehen! Aber wie?

Man hatte bemerkt, daß Felder, die im Vorjahre gut mit Winterroggen bestanden waren, vom wilden Hafer mehr frei blieben, während die Brachfelder sich wenig vor den andern auszeichneten.

In unserer Schwestergemeinde, der Alexandertaler Wolost bei Samara, war man des üppig wuchernden Unkrautes halber gezwungen worden, vorwiegend Roggen zu säen, weil er das beste Mittel ist, jegliches Unkraut zu verdrängen und den Boden zu reinigen, mindestens doch für die nächsten 2—3 Ernten. Von hier aus wurden wir ebenfalls gemahnt mehr Roggen und das besonders auf Schwarzbrache zu säen. Lange wollte man sich zu diesem Schritte nicht bequemen, man glaubte dadurch wesentliche Einbuße am Weizenertrag, der doch die eigentliche Einnahmequelle bei uns ist, zu erleiden. Der Roggenbau sei wohl bei Samara, aber deshalb noch nicht bei uns notwendig. Dort sei der Boden schwärzer, fetter und fruchtbarer; bei uns dagegen leichter, sandiger und unfruchtbarer, da würde die beste Kraft durch den Roggen aufgebraucht, der doch nur mehr Futtergetreide sei und hinter dem Hafer zurückstehe, auch keinen Handelsartikel abgäbe. Für den Weizen aber bliebe nur wenig und ausgesogenes Land u. s. w.

Es war damals — vor circa 30 und mehr Jahren — noch eine andere Zeit. Das Getreide aller Gattung war weit billiger und nicht so leicht zu Markt zu bringen. Weizen war das fast ausschließliche Ausfuhrprodukt. Doch man mochte sich winden und drehen wie man wollte, ein Ausweg mußte gefunden werden, und es blieb nach allen Versuchen nichts weiter übrig, als Roggen säen, und zwar auf Schwarzbrache. Der Versuch wurde erst einzeln und schüchtern, dann allgemein gewagt — und mit welchem Erfolg? Der Roggen gedieh prachtvoll. Heute denkt bereits niemand mehr daran, Schwarzbrache mit Weizen einzusäen.

Und nun? Ist der Weizenbau zurückgegangen? — Keineswegs. Im Gegenteil — er hat sich vergrößert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der mehr leichte Boden durch das Roggensäen wieder fester wird. Roggenstoppel aber, im Herbste tief aufgeackert, trägt sogar recht guten Steppenweizen (бѣлотурка). In jedem Falle aber sind Roggenstoppeln, im Herbste schwarz gemacht, auch guter Weizenboden, und steht dem Brachweizen, wenn derselbe von Hafer freigeblieben, durchschnittlich nicht nach; man mag ihn eineggen, eindrillen oder auch, wenn das Land im Herbste nur flach geackert war, unterpflügen. Ueberhaupt machen wir die Erfahrung, daß im Herbst gepflügtes Land, die darauf gewandte Mühe im nächsten Jahre reichlich lohnt.

Winterroggen, in Schwarzbrache eingesäet, gehört in unserer Gegend zu den Getreidearten, die am wenigsten versagen, und die ergiebigsten Ernten liefern (50—100 Pud pro Kronsdessjatine). Er muß aber, soll er anders zu guter Hoffnung berechtigen, wenn es der Feuchtigkeit wegen irgend angeht, in der ersten Hälfte des August gesäet werden. Nur bei völliger Trockenheit säet man ihn noch im September, ja bis zum Eintritt der Fröste.

Geht der so spät gesäete Roggen im Herbste nur schlecht oder gar nicht mehr auf, so sind allerdings die Ernteaussichten fürs nächste Jahr trübe, und die Hafergefahr wieder in Aussicht. Doch diese Fälle kommen bei uns nur äußerst selten vor. Oft gibt auch der nur spät gesäete Roggen zum nächsten Jahre noch eine kaum gehoffte Ernte, und die Hafergefahr ist beseitigt.

Der Hafer wuchert nur dann im Roggen fort, wenn letzterer zum Frühjahr nicht das ganze Feld unter hat, sondern lückig und sehr dünn ist. Ist der Roggen im Frühjahr hoffnungslos, so ackert man ihn besser um und säet Weizen ein. Eine Hauptsache ist und bleibt, daß der Roggen im Frühlinge das Feld gut inne habe und keinen Hafer aufkommen lasse, sondern ihn ersticke. Gelingt dies, und bei uns ist es vollständig gelungen, so ist der Hafer auf etliche Jahre verdrängt.

Ich hoffe zuversichtlich, daß solches auch in der Orenburger Ansiedlung gelingen wird, wenn man nur Energie und Ausdauer genug haben wird.

J. Q.

Zur Kasernensteuerfrage.

IV.

Die verbundene Vermögens- und Einkommensteuer hebt die Unzulänglichkeiten auf, die jeder dieser Steuern einzeln anhaften, oder mindert sie wenigstens sehr, so daß wir, vom grünen Tisch aus betrachtet, in der vorgeschlagenen Form eine Steuer haben würden, die den aufgestellten Bedingungen möglichst nahe kommen würde. Wie ist es mit der Durchführbarkeit beschaffen?

Was die gesetzliche Seite der Durchführbarkeit anbetrifft, so ist die von unserer Abgeordnetenversammlung angenommene Steuerform auch Gesetz, dem sich alle Mennoniten Rußlands fügen müssen. Es ist dies eine innere Angelegenheit, die unter uns abgemacht werden muß. So wenigstens lauten die Nachrichten, die ich auf meine Anfrage von kompetenter Seite erhalten habe. Wünschenswert wäre es, wenn diese Mitteilung des Ministeriums des Innern, so wie auch andere grundlegende Bestimmungen zusammen mit den wichtigsten Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung ihren Platz in den jährlichen Publikationen finden würden. Es kommt also nur auf unsere in dieser Beziehung höher als die Duma stehende Abgeordnetenversammlung an, was für ein Steuergesetz wir erhalten.

Doch außer dieser Seite haben wir noch andere ins Auge zu fassen. Ist die Steuer in der Praxis durchzuführen? Von vornherein wird die Möglichkeit dazu von vielen verneint. Ich persönlich stehe auf einem andern Standpunkt und sage: Wir sündigen gegen Gott und die Nebenmenschen, wenn wir das, was wir als den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend erkannt haben, nicht versuchen durchzuführen, sobald wir die Möglichkeit dazu haben. Wollen wir nur redlich und ohne persönliche Hintergedanken ans Werk gehen, so werden wir auch die richtige Form zur Verwirklichung finden. Und ist es nicht in diesem Jahre, so ist's in einem folgenden; nur dürfen wir nicht uns selbst der Möglichkeit berauben, fortschreitend uns zu entwickeln, indem wir gegen unsere bessere Erkenntnis handeln.

Es berührt mich ganz eigentümlich, wenn ich den Gedanken äußern höre, daß es möglich sein wird, die Vermögenssteuer allein einzuführen, und auch die Einkommensteuer für sich allein, aber nicht Vermögens- und Einkommensteuer, denn das gebe zu viel Arbeit, leiste dem Betruge noch mehr Gelegenheit zur Ausübung und sei zu viel des Neuen. Sehen wir uns diese Gründe etwas näher an.

Ohne Zweifel wird durch die kombinierte Steuer mehr Arbeit verlangt, als durch die einfache. Jede Einschätzungsgruppe hat anstatt des einen Formularbogens über das Vermögen noch einen über das Einkommen auszufüllen und es kommen in die letztere Liste auch noch Steuerpflichtige hinein, die in der ersten Liste nicht sind. Hat die Kommission aber den betreffenden Steuerpflichtigen vor sich, so wird die Bestimmung des Einkommens nach einem vernünftig ausgearbeiteten Formular nicht Schwierigkeiten machen, besonderes wenn man sich schon etwas hineingearbeitet hat. Und dann gibt die Einkommenliste der Kommission noch ein Kontrollmittel in die Hand über die Vermögensliste. Ich glaube, daß das bischen Mehrarbeit reichlich und überreichlich durch die erlangten Resultate wird aufgewogen werden. Die Bezirksverwaltung hat auch statt einer Zusammenstellung der einzelnen Ortsgruppenvermögen noch eine zweite über die Gruppeneinkommen zu machen. Die Arbeit wird in dieser Instanz wie auch in der ersteren vermehrt, aber durchaus nicht verdoppelt, denn es sind ähnliche Arbeiten. Der oberste Beamte in der Einschätzungssache hat auch ein kleines Mehr an Arbeit zu leisten, das nach meiner Ansicht nicht der Rede wert ist. Ich komme zu dem Schluß, daß die kombinierte Steuer nur wenig mehr Arbeit verlangt, dafür aber eine viel gerechtere Verteilung der Steuerlasten stattfindet und außerdem noch ein sehr schätzbares Kontrollmittel in die Hand gibt. Es wäre schade, wenn die kleine nicht angenommene Mehrarbeit uns solch große Verluste bringen würde.

Leider ist es so, daß besonders in Steuersachen das Gewissen ziemlich elastisch ist und viele versuchen werden, so niedrig als möglich abzukommen. Bei zwei auf Gewissenhaftigkeit sich gründenden Angaben ist die Möglichkeit der Versuchung zum Betruge — mathematisch berechnet — doppelt so groß, wie bei einer Angabe. Man vergesse aber nicht, daß das Einkommen zur Kontrolle des Vermögenszuwachses dienen kann. So wird im Großen und Ganzen durch die kombinierte Steuer dem Betruge mehr gewehrt werden, als die Vermögenssteuer allein es kann. Uebrigens ist mit dieser schwachen Seite der menschlichen Natur zu rechnen und durch hohe Strafen und durch das der Einschätzungskommission zu gebende Recht der Einschätzung ein Gegengewicht zu schaffen. Die Willkürherrschaft darf aber auf keinen Fall begünstigt werden. Liegt ein Fall der Einschätzung durch die Kommission vor, so muß sie ihn auch begründen und andrerseits muß der Eingeschätzte das Recht und die Möglichkeit haben, sich zu beschweren. Dieser Grund spricht folglich nicht nur gegen Einführung der Vermögens- und Einkommensteuer, sondern für dieselbe.

Man schlägt vor, nicht auf einmal zu viel Neues in der Steuersache unseren Leuten zu bringen, sondern vorläufig mit der Vermögenssteuer zu beginnen und dann nach etwa 5 Jahren auch die Einkommensteuer hinzuzufügen. Mir erscheint solch Beginnen gerade so, als wenn man einen vollständig abgetragenen Anzug ablegt und sich einen feinen, neuen Rock, der nach der neuesten Mode gemacht worden, anzieht, dagegen die unteren Extremitäten unbedeckt läßt. Ein hübscher Anblick, nicht wahr? Unsere Abgeordnetenversammlung möge doch Rückschau halten. Schon vor längerer Zeit ist in der Versammlung der Vorschlag auf Uebergang von der überlebten Steuer in die bessere Vermögenssteuer gemacht worden, aber die Versammlung konnte oder wollte sich nicht von der alten Form losmachen. Will mir jetzt jemand sagen, vorläufig wollen wir die Vermögenssteuer einführen und dann nach etlichen Jahren, wenn sich die Bevölkerung mit der neuen Form bekannt gemacht hat und daran gewöhnt ist, dann wollen wir auch noch die Einkommensteuer hinzufügen, dem sage ich: Lieber Freund, du rechnest nicht mit dem starken Konservativismus unserer Leute, wenn du jetzt nicht das Bessere einführen willst, so warte nur noch auf einen neuen Zusammenbruch, um dann etwas Neues einführen zu können. Vom sittlichen und auch vom praktischen Standpunkte aus, sehe ich es für besser an, sofort die Vermögens- und Einkommensteuer einzuführen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß diese Steuerform als die unsern Verhältnissen am meisten entsprechende anerkannt wird.

(Fortsetzung folgt).

An die Glieder der Chortitzer Gemeinde, die sich zur Uebersiedelung nach Sibirien rüsten.

Seit einiger Zeit gehen mir immer wieder von Glaubensbrüdern aus dem fernen Sibirien Gesuche um Herausgabe eines Matrikelscheines (Метрическая Выпись) für ihre Familien zu, um dann, wie sie sagen, auf Grund desselben Land für ihre Familien zugeteilt zu erhalten. Da aber mitunter aus ihren Briefen nicht einmal zu ersehen ist, wo sie, diese Familien, bisher seßhaft gewesen und in den Kirchenbüchern geführt worden sind, so macht mir das manchmal unendlich viel Mühe. Ich muß nämlich mündlich oder schriftlich bei dieser und jener Filialgemeinde oder Kirchspiel Nachforschung halten, wo dieser oder jener Bruder gewohnt hat und ob er tatsächlich ein Glied unserer Chortitzer Gemeinde ist. Es kommt vor, daß auch letzteres nicht zutrifft.

Daher ist meine Bitte an alle, die irgend in eine entfernte Gegend aussiedeln wollen, daß sich jedermann beizeiten, d. h. während er sich noch hier, in der alten Heimat befindet, mit einem vollständigen Kirchenbuchauszuge versorgen möchte, der unbedingt die Nr. trägt, unter welcher die betreffende Familie hier im Kirchenbuche eingetragen steht.

Aeltester der Chortitzer Gemeinde:

J. Dyck.

Chortitza, 21. Febr. 1908.

Geographie.

Mit nachfolgendem erlaube ich mir einige Gedanken über den Unterricht in der Geographie, wie sie Motsch in seiner Broschüre „Die „Geographie als Wissenschaft und Lehrgegenstand" darstellt, mitzuteilen.

Stellen wir uns die Frage: „Warum unterrichten wir Geographie und was dürfen wir wohl von ihr fordern?" Die Kenntnis der Geographie ist dem Menschen ebenso nötig, wie die elementaren Kenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen. Beim Unterricht in der Geographie müssen wir nicht nur darnach streben, den

Schülern möglichst viel „Wissen" beizubringen, sondern die Entwickelung des kindlichen Geistes muß Hauptzweck sein.

Wir behandeln also nur typische Gegenden, an denen die Schüler dann auch die wichtigsten, geographischen Gesetze kennen lernen. Auf diese Weise dürfte dann auch das Gedächtnis der Schüler nicht mit übermäßigen Namen und Zahlenmengen gequält werden.

Oft hört man, daß der geographische Unterricht ganz von der Karte abhängig ist. Wie falsch ist solche Ansicht! Die Karte ist doch nur ein Stück Papier, mit verschiedenen Zeichen. Wenn wir nun auch diese Zeichen kennen lernen, viel Zeit damit zubringen—bekommen wir doch nicht eine klare Vorstellung von unserm Planeten. Ja, wenn wir Berg und Tal, Bach und Fluß u. s. w. aus eigener Anschauung kennen lernen, dann bekommen auch die sie bezeichnenden Zeichen auf der Karte Leben.

Diese Dinge haben wir aber nicht im Schulzimmer. So müssen wir denn hinaus ins Freie. Spaziergänge ins Tal, zur Tränke sinds, auf denen die Schüler unter Leitung des Lehrers die nötigen Vorstellungen gewinnen können. Und wenn wir irgend etwas nicht in unserer Umgebung finden — wie dann? Nun, so muß die Kunst uns helfen. Bilder sind ja jetzt schon die mannigfaltigsten zu haben. Ein Bild kann auch klare Vorstellungen geben.

Dann ist noch eins zu erwägen: das Erzählen des Lehrers. Wie lauschen die Kinder, wenn ihnen von fremden Gegenden erzählt (nicht vorgelesen) wird? Um aber erzählen zu können, muß man Länderbeschreibungen lesen; besser ist's wenn man selbst reist. Dazu fehlt's gewöhnlich an — — —.

Also: Spaziergänge in die nächste Umgebung, gute geographische Bilder, die Erzählung und Reisen können den geographischen Unterricht beleben, ihn fruchtbringend gestalten.

Js. Epp.

Im Sprechsaale.

— B. — Besten Dank für Ihre, dem „Botschafter" bewiesene freundliche Zuneigung. Da wir jedoch für die Mitarbeit noch nicht zahlen können, uns aus bewußter Feder aber schon mancher Artikel zugeflossen ist, so konnten wir es mit dem Inserat nicht so schlimm nehmen. Gruß!

— J. Esau-L. Besten Gruß und Dank!

— G. Janzen — und andern. Rubel 4 erhalten. Wir können aber unmöglich den Empfang jedes Abonnementsbetrages bestätigen. Die Postquittung ist Ihnen Beweis, daß Sie das Geld abgegeben haben.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

1./3 März 1908.

5% 1. Gewinn Anleihe	336
5% 2. „ „	
5% Pfandbr. d Adels-Agrarb. ..	228
4% Staatsrente	74 3/8
5% Anleihe 1906	93 5/8
5% 1. Innere Anleihe	94 1/2 – 96
5% 2. Innere Anleihe	94 1/2 – 96
5% Pfandbr. d. Adels-Agrarb...	83 3/4
4 1/2% „ „ „ „	71 1/4
4% „ „ „ „ ..	72
3 1/2% „ „ „ „ ..	69 3/8
5% Oblig. der Bauernbank ..	82 5/8
4 1/2% „ „ „ ..	78 1/8
4% „ „ „ ..	72

Berdjansker Börsenbericht

vom 29. Februar 1908.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 24 Pf.	12 R. 60	K.
„ „	9 „ 30 „	12 „ 85	„
Winterweizen	9 „ 30 „	12 „ 6?	„
„ ..	9 „ 36 „	12 „ 85	„
Hartweizen ...	9 „ 36 „	12 „ 75	„
„	10 „ — „	12 „ 90	„
Gerste mit 3%		8 „ 60	„
Roggen	9 P. — Pf.	10 „ 25	„
Hafer	— „ — „	— „ —	„

Vorrat sehr wenig. Stimmung schwankend.

Jekaterinoslaw, 1. März 1908.

Weizen	9 P. 18 Pfd...	13 R. 60	K.
Roggen	9 „ — „ ...	9 „ 70	„

Stimmung fester.

Weizenmehl Nr. 00	... 10 „ 75	„
Roggenmehl Nr. 00	.... 8 „ 50	„

Stimmung flau.

Preisliste von W. Heese, Losowaja, auf Getreide und Mehl.

1. März 1908.

Weizen	1 Rbl. 32 Kop.	1,30 зол.
Roggen ..	— „ 98 „	—
Weizenmehl Nr. 00	10 Rbl. 50 K.	

Stimmung fester.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.

Herausgeber J. Thießen.

Wünsche zu jeder Zeit meine

Walzenmühle

mit Gasgeneratorbetrieb nebst **Schlichtmahlerei, Hofstelle, Wohngebäude** und **Stall** zu verkaufen.

Adresse: Почт. отд. Саксагань, Ек. губ. Якову Я. ФРИЗЕНЪ.
5-2.

Heinrich Schroeder,

Halbstadt (Taurien)

empfiehlt wieder die besten ausländischen

Gemüse- u. Blumensamen

Preisliste gratis!

Schreiber

für das **New-Yorker Dorfsamt** Kr. Bachmut gesucht.

Adr. Нью-Iоркъ, Ек. г. 2-2.

Gesucht junger Mann, (Mennonit) erfahren **im Holzhandel, tüchtiger Verkäufer!**

Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Dienststelle zu richten an

БРАТЬЯ ДИКЪ,
лѣсная пристань, п. о. Хортица, Екатер. губ.
10—2.

Die Gärtnerei

von

K. I. Makarenko

im Alexandrowsker Kreis, Pokrowsker Wollost, bei der Halbstation „Plattform Makarenko", zwischen den Stat. Metschetnaja u. Gaitschur der Berdjansker Bahnlinie,

empfiehlt ihre **große Auswahl von Obst- u. Waldbäumen, Ziersträucher, ausdauernden Blumen u. ein reichhaltiges Lager von Sämereien.**

Der Besitzer hat wiederholt die berühmtesten Gärtnereien Deutschlands, Frankreichs u. Italiens besucht u. dort **von dem Guten das Beste** für den Vertrieb im Süden Rußlands gewählt. Mäßige Preise. Kataloge gratis.

Bestellungen zu richten an: К. И. Макаренко, Екатеринославъ, Семинарская ул. № 1. 5—1.

Doktor — Homöopath

L. S. Bertschanskij,

empfängt Kranke in **Lembergs**

Homöopathischer-Zentral-Apotheke

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, Haus Fainberg.

Arzeneien, sowie **„Homöopathische Hausapotheken"** werden nach den Petersburger und Odessaer Preislisten verabfolgt. 100—10.

1.

Der Christ, wie er sein soll.

In 8 Predigten über die Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu.

Von Prediger **Heinrich Dirks.**

Preis incl. Zusendung **60 Kop.**

2.

Ist es recht, daß man sich noch einmal taufen läßt?

Von demselben Verfasser.

Preis incl. Zusendung **30 Kop.**

Zu haben: bei

Heinrich Ediger, Berdjansk.

Billige Fahrpreise. **Gute Beköstigung.**

Karlsberg, Spiro u. Ko.,

Libau.

Von der Regierung koncessioniertes Kontor.

Garantiert durch eine, bei der Reichskasse hinterlegte Kaution von 15.000 Rubeln.

GENERAL-VERTRETER

der

Russisch-Ostasiatischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft

Direkte Linie Libau — New-York ohne Umzusteigen.

Passagier-Beförderung

mit **Post** und **Schnelldampfern** nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach **Libau** (Либава) ausgegeben. Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach **allen** Eisenbahnstationen der **Vereinigten Staaten** und **Kanada** ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von **Libau** nach **Amerika** haben die Reisenden nur **einmal** umzusteigen. Wer zu reisen beabsichtigt, tun gut, zuvor bei uns anzufragen. Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и К°.
ЛИБАВА, Курляндской губ., Вокзальная ул.,
Адресъ для телеграммъ: Карлсбергъ — Либава

Reisende aus Süd-Rußland können sich an unsere Filiale in **Odessa** wenden Die Adresse dieser Filiale ist:

Карлсбергъ, Спиро и К°., Одесса
Екатерининская 85, уг. Мало-Арнаутской, домъ бр. Котляревскихъ.
10—1.

Sand—Diamant,

wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen **G. Schulze, Eisleben, Deutschland,** zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.

Einfache, hochlohnende Industrie!

Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.
52—9.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die christliche Wahrheit.

Predigten auf alle Sonn- u. Festtage

von Generalsuperintendent **G. Pingoud,**

nebst einem Anhang von Pastor **P. Steinwand,**

enthaltend Predigten für die Kronsfeiertage, sowie Kasualreden bei verschiedenen Gelegenheiten für Küster und Lehrer.

Preis gebunden in eleg. Halbfranzband **4 Rbl.,** mit Porto **4 Rbl. 50 Kop.**
ohne Anhang geb. „ „ „ **3 R. 75 K.,** „ „ 4 „ 25 „
Der Anhang allein, eleg. brosch. **50 Kop.,** mit Porto **58 Kop.**

Zu beziehen durch alle deutschen Buchhandlungen Rußlands oder direkt vom Verlage.

G. Schaad.

Adresse: Книжн. маг. Г. Г. ШААДА, Гальбштадтъ, Тавр. губ.

Blumen- u. Gemüsesamen

so wie verschiedene Arten

gepfropfter Obstbäumchen

(ein und zweijährige) verkauft

David J. Epp, Chortitza

10 4. (Gouv. Jekater.)

Im unterzeich. Verlage erschienen

J. Fiechtner Rechenhefte,

Heft 1. Die Zahlenreihen 1—10 u. 1—20. Preis 15 Kop.
Heft 2. Die Zahlenr. 1—100 u. 1—1000. Preis 25 Kop.

Zu beziehen durch alle deutschen Buchhandlungen, oder direkt vom Verlage.

Prischib. **G. Schaad.**

Адр.: Книжный маг. Г. Г. ШААДЪ, Почт. Конт. Гальбштадтъ, Тавр. г.
6—6.

In der

Spater Zentralschule

werden die

Aufnahmeprüfungen,

anstatt im August, schon **am 15. u. 16. Mai** dieses Jahres abgehalten werden.

Sollten sich 15 oder mehr ungenügend vorbereiteter Schüler einfinden, so werden sie fürs nächste Schuljahr in die neu zu eröffnende Vorbereitungsklasse aufgenommen.

Anmeldungen sind an den leitenden Lehrer der Schule zu richten nach п. о. Сарабузъ, Тавр. губ., въ с. Спатъ.
3—1.

D. Warkentin, Kalinowo

empfiehlt Bibeln, Testamente, Schreibwaaren, sowie alle andern in unsern Kreisen gangbaren Bücher.

Postkarten

in Kollectionen zu 2, 3, 5, und 8 Rubel franco ganz Rußland.

Außerdem halte stets auf Lager: Farben, Lacke, Abziehbilder, Broncepulver, Pinsel, Leim u. Firniß. Reserveteile für Centrifugen.

Preislisten u. Prospekte gratis u. franco.

Adresse: книжн. магазинъ Д. И. Варкентинъ кол. Калиново, п. о. Желанная, Екат. губ. 5—5.

Aktienges. Munktell Eskilstuna (Schweden).

Alleinvertreter für Taurien, Jekaterinoslaw und Cherson:

P. A. Ediger, Halbstadt, Taurien.

Dampfdreschmaschinen in allen gangbaren Größen.

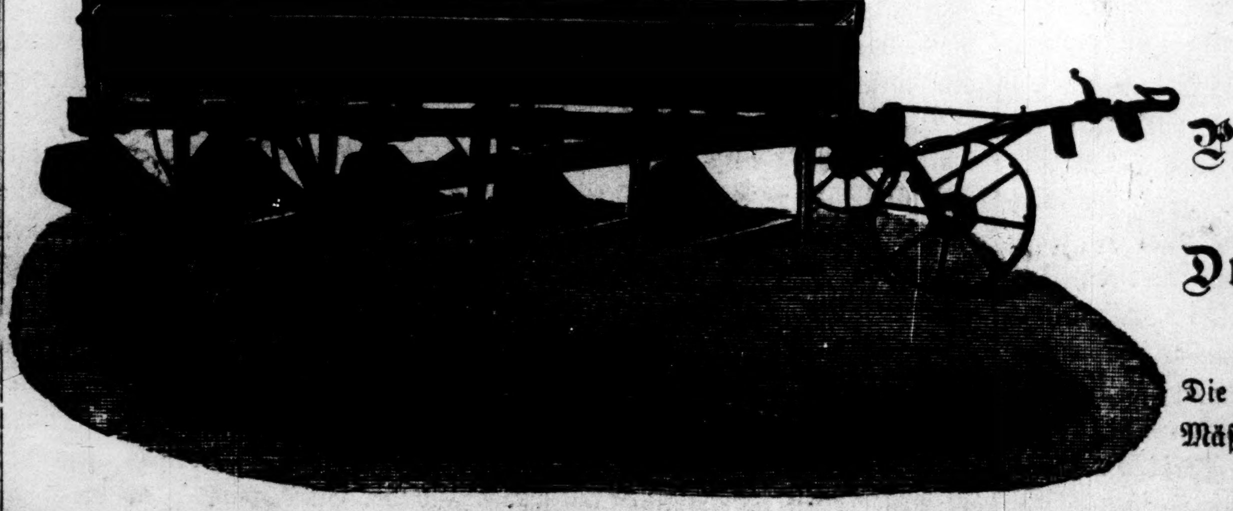
Dreschkastenbreite von 30—67 Zoll.

Die Versuche des vergangenen Jahres haben bewiesen, daß auch die **kleineren Munktellschen Dampfdreschmaschinen alle Vorzüge der größeren** haben: sie **brauchen wenig** Stroh und Wasser, **leisten viel** und saubere Arbeit, und sind bezüglich Feuersgefahr viel **ungefährlicher** als Naphta- und Kerosinmotore, besonders wenn Drahtseilübertragung eingerichtet wird. **Beim Dreschen auf der Ausstellung in Halbstadt im August 1907 arbeitete die Lokomobile 88 Faden vom Dreschkasten entfernt.** Wer eine in jeder Hinsicht **zuverlässige Dreschmaschine** haben will, wende sich an mich. **Die Preise sind niedrig, die Zahlungsbedingungen sehr günstig.** Bei **sofortiger Bestellung** und **Anzahlung** wird **Preisnachlaß** gewährt.
30—1.

Wenn Sie nahe an einer Bahnstation, aber weit ab von einer Poststation wohnen, dann beziehen Sie, bitte, von jetzt an Ihre

Bücher

per Bahn und zwar per пассажирской скоростью durch die Buchhandlung David P. Isaak, Schönwiese, Post Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Sie sparen dann bei jeder Sendung Mühe, und bei einer Sendung von über 7 Pfund auch noch Geld. Was auf Lager ist, wird sogleich gesandt, was fehlt, wird in möglichst kurzer Zeit besorgt. 6—4.



B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv., offeriert zur bevorstehenden Saison

Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus. Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—6.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.